

Auferstehung

Was die Texte uns geben – und was nicht

Die Auferstehung Jesu ist zentral für den christlichen Glauben. Solche Grundlagen müssen immer wieder geklärt werden – damit sich der Glaube selbst vergewissern und auf kritische Fragen antworten kann.

Was lässt sich dazu von den biblischen Texten her und theologisch sagen?

Unser Dozent für Altes und Neues Testament, Pfr. Jürgen Schwarz, geht dieser wichtigen Fragestellung nach.

**DIE BIBLISCHEN TEXTE
VERZICHTEN ALLE AUF
EINE WIEDERGABE DES
EREIGNISSES IN DER
OSTERNACHT**

Wer das „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“ besucht, begegnet zentralen Personen aus der biblischen Überlieferung. Sie treten einem in unterschiedlicher Gestalt und Darstellung entgegen. Doch eines fällt auf, wenn man zur zentralen Person der Bibel vorstößt: Es gibt keine

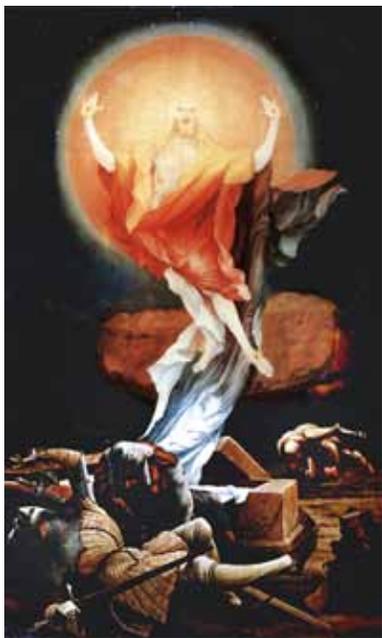
bildliche Darstellung Jesu, nicht des Mannes Jesus von Nazareth, nicht des auferstandenen Herrn der Kirche. Jesus, der Christus, bleibt ohne Bild. Stattdessen: Vier Zeugen seines

Lebens und Wirkens! Da sind Lukas; Maria aus Magdala; Maria, die Mutter Jesu und Johannes der Täufer. Im Spannungsfeld ihres je eigenen Zeugnisses begegnet der Besucher und die Besucherin der Ausstellung dem Mann aus Nazareth. Die Sicht ist frei auf eine eigene Wahrnehmung der Person Jesu. Ein paar Schritte weiter, eingebettet in die Landschaft Galiläas, kann man Jesu Worte aufnehmen. Das Faszinierende ist, dass durch diese indirekte Darstellung die Person Jesu viel klarer Gestalt gewinnen kann, als das eine direkte bildliche Darstellung jemals

hervorrufen könnte. Hier erweist sich die Weisheit des Gebotes: „Kein Bildnis!“ in eindrucksvoller Weise.

Aber die Darstellung Jesu wäre noch vergleichsweise einfach im Vergleich zu den Schwierigkeiten, vor die uns eine gültige Darstellung seiner Auferstehung stellen würde. Doch auch hier weist uns das Neue Testament einen gangbaren Weg. Denn die biblischen Texte selbst verzichten alle auf eine Wiedergabe des Ereignisses in der Osternacht. Ja, sie machen damit unmissverständlich deutlich, dass es keine Augenzeugschaft des Auferstehungshandelns an Jesus gibt. Diese Leerstelle wird umso deutlicher, wenn man mit bedenkt, dass bereits im apokryphen Petrus-evangelium, das also nicht den Eingang ins NT gefunden hat, Jesus vor den Augen der römischen Soldaten und einiger Ältesten Israels, die das Grab bewachen, machtvoll aufersteht.¹

In den vier Evangelien des NT aber haben wir stattdessen Überlieferungen vom leeren Grab und von Erscheinungen des Aufer-



Die Soldaten sind geblendet, geschockt, und doch keine Augenzeugen. Der Isenheimer Altar bleibt die biblischen Verschwiegenheit um das Auferstehungsgeschehen treu.

¹ PETER STUHLMACHER, *Was geschah auf Golgatha? Zur Heilsdeutung von Kreuz, Tod und Auferweckung Jesu*, Stuttgart 1998, S. 64. Bei diesem Taschenbuch handelt es sich um eine äußerst verdienstvolle Arbeit des Tübinger Altmeisters, in der er sich der Mühe unterzieht das komplexe biblische Zeugnis unverkürzt darzustellen und einen wichtigen Aspekt seiner eigenen lebenslangen Forschung auf allgemeinverständliche Weise interessierten BibelleserInnen zugänglich zu machen. Zu diesem Thema unbedingt lesenswert!

standen und dazu Bekenntnisse der ersten Christen zu Sterben und Auferstehen Jesu. Wir können diese Zeugnisse einzeichnen in den Horizont ihrer Zeit und dadurch klarer einsehen, was sie uns sagen. Wir können diese Zeugnisse zueinander in Beziehung setzen und in ihrem Spannungsfeld IHN entdecken und die Kraft seiner Auferstehung: Jesus, gekreuzigt, gestorben, begraben und am dritten Tage auferstanden von den Toten.

LEGENDENBILDUNG?

Im Horizont heutiger Welterfahrung wird das Zeugnis der Apostel von der Auferstehung Jesu sehr gerne mit psychologischen Kategorien erklärt. Es handle sich dabei um Trauerarbeit der Jünger, ein sie ermutigendes Weitermachen mit dem Wort Jesu, ein Sich-angenommen-Wissen von ihm, trotz seines angeblichen Zerbrechens am Kreuz, das sie dann als Christusvision in legendarische Form gegossen hätten. Auch die radikal lebensverändernde Begegnung des Paulus mit dem Auferstandenen sei ein innerpsychischer Vorgang, den Paulus so massiv erlebt habe, dass er ihn sich und anderen nur als Wirkung von außen erklären konnte.

Diesen Überlegungen sehr allgemeiner Art stehen jedoch vielschichtige und aussagekräftige Berichte vom Auffinden des leeren Grabes und von Erscheinungen des Auferstandenen gegenüber. Dabei zeigt sich recht schnell, dass es Aspekte gibt, die sich einer psychologischen Erklärung nicht einordnen lassen.

Statt nun ein einheitliches Bild von der Auferstehung Jesu vorzulegen, finden wir im NT eine Fülle von Erscheinungen Jesu an ganz unterschiedlichen Orten und über einen längeren Zeitraum hinweg (Jerusalem; Emmaus; in Galiläa am See und auf einem Berg; vor Damaskus). Diese Vielgestaltigkeit widerspricht sehr deutlich der These, hier handle es sich um (kollektive) Trauerarbeit der Jüngerinnen und Jünger Jesu. Ebenso verhält es sich im Blick auf die Personen, denen Jesus als Auferstandener



begegnet. Sie reichen eben von der zum Grab geeilten Maria Magdalena über Petrus, Kleopas, die Zwölf, dann mehr als 500 Jünger, bis hin zum Herrenbruder Jakobus, der gerade kein Anhänger seines Bruders Jesus war, und schließlich bis zum erklärten Gegner der jungen Gemeinde: Saulus aus Tharsus. Angesichts dieser differenzierten Zeugnisse erscheint es fraglich, ob die These einer aus (kollektiver) Trauerarbeit und innerem Druck entstandenen Legende ernsthaft als Erklärung für die Auferstehung Jesu dienen kann.

DIE AUFERSTEHUNG JESU WIRD SEHR GERNE MIT PSYCHOLOGISCHEN KATEGORIEN ERKLÄRT

NOTWENDIGE ERFINDUNG(EN) ODER GLAUBWÜRDIGE ÜBERLIEFERUNG?

Weiterhin wird angeführt, dass die Jünger allein schon aufgrund des Erwartungsdruckes der jüdischen Mitwelt eine Auferstehung des als Messiasanwärter gekreuzigten Jesus von Nazareth verkündigen mussten. Ohne Auferstehung keine Messiasverkündigung, so heißt das schlichte Kalkül.

Verschärft wird dieses Argument durch die Behauptung: Die Berichte der Evangelien seien späte Ausschmückungen der paulini-

**EIN TOTER, EIN LEICHNAM,
BEERDIGT, DER VERWE-
SUNG PREISGEBEN, DAS
SCHLOSS IM WELTBILD DES
HELLENISMUS EINE
„GÖTTLICHKEIT“ WELCHER
ART AUCH IMMER AUS**

schen Verkündigung. (1) Das leere Grab erwähne Paulus mit keinem Wort. (2) Gleiches soll für die Auffindungsszene am ersten Tag der Woche (Sonntag) gelten: Diese Gartenszene sei doch romantische Fiktion.

Da es sich hier um immer wieder vorgetragene Einwände handelt, soll an dieser Stelle auch darauf eingegangen werden: Paulus hält auch in seinem zusammenfassenden Kurzbericht der Auferstehung und der darauf folgenden Erscheinungen des Auferstandenen fest (1Kor 15,1-11): Jesus wurde „begraben“. Und das hat eine große Bedeutung in zweierlei Hinsicht: (1) Denn hierfür gibt es keinen Schriftbeleg. Paulus sagt dazu auch nicht „gemäß den Schriften“. Die Grablegung ist ihm offensichtlich

als Tatsache bekannt. Hinzu kommt (2): Die Grablegung ist angesichts der Verkündigung Jesu als „göttliche Gestalt“ in der griechischen Mitwelt nur sehr schwer verständlich zu machen.

Noch 100 Jahre später

erregt gerade das Begraben-werden Jesu bei gebildeten Griechen Anstoß: Für den scharfen Christentumskritiker Celsus wäre eine Entrückung Jesu direkt vom Kreuz in die Transzendenz eine akzeptable Form der Vergöttlichung gewesen. Aber ein Toter, ein Leichnam, beerdigt, der Verwesung preisgegeben, das schloss im Weltbild des Hellenismus eine „Göttlichkeit“ welcher Art auch immer aus. Die Verkündigung der Auferstehung wäre sehr viel glaubwürdiger gewesen ohne das Grab. Paulus nimmt das Begraben-Werden Jesu jedoch zur kürzesten Zusammenfassung der Passion hinzu, weil ihm dies nicht aus der Schrift, aber als eine unstrittige Tatsache von Jerusalem aus bekannt und damit vorgegeben ist.²

² MARTIN HENGEL, *Das Begräbnis Jesu bei Paulus und die leibliche Auferstehung aus dem Grabe*, in: DERS. *Studien zur Christologie*, KS IV (WUNT 201), Tübingen 2006, 368-450, 399.

Für uns aber heißt dies: Die Grablegung, und damit auch das leere Grab, hätte von den Aposteln gar nicht behauptet werden müssen. Sie sind weder in der Schrift, noch im Kanon der endzeitlichen Hoffnung Israels verankert. Ganz im Gegenteil: Beide, Grablegung und leeres Grab, haben die Verkündigung der Auferstehungsbotschaft belastet und erschwert! Niemand hätte sich freiwillig diese Last auferlegt, wenn sie ihm nicht durch das faktische Geschehen in Jerusalem vorgegeben gewesen wäre.

Und ebenso verhält es sich mit den Frauen als Zeuginnen:

Die Frauen als Erstzeuginnen erwähnt Paulus in 1Kor 15 nicht. Und das ist der Welt-sicht jener Zeit geschuldet.³ Eine Frau konnte nicht als Zeugin auftreten, in der hellenistischen Welt nicht, und auch im Judentum nicht. Eine Frau galt nicht als zeugnisfähige Person. Insofern beschränkt Paulus sich in seiner formelhaften Kurzzusammenfassung der Auferstehungsereignisse auf die Zeugen, die tatsächlich als solche auch Geltung haben. Und das waren die Apostel und Brüder, die am leeren Grab gestanden hatten und denen der Auferstandene erschienen war.

Wir wissen dennoch von den Frauen als Erstzeuginnen, und zwar durch das vielgestaltige Zeugnis der Evangelien. Man darf davon ausgehen, dass auch Paulus weit mehr von der Jesus-Überlieferung der Zwölf wusste, als wir aus seinen Briefen rückschließen könnten. Seine Briefe machen in der Tat nur Andeutungen dazu. Dies war aber nur möglich, weil Paulus zuvor in diesen Gemeinden die Jesusüberlieferung ausführlich weitergegeben hatte. In 1Kor 11 und 15 spricht er genau in der Fachsprache der Weitergabe von Wissen, die auch die rabbinische Überlieferung kennzeichnet. Die beschränkte Sicht, Paulus habe sich mit dem „Dass“ des Gekommenseins Jesu begnügt, mag zwar im Horizont des philosophischen Diskurses des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts irgendetwas sinnvoll erscheinen können,

³ HENGEL, *Begräbnis* 402; 448²⁵⁵.

hält aber einer kritischen historischen Prüfung nicht stand.

Sicher ist jedenfalls, dass „[d]ie bloßen Sterbe- und Auferstehungsformeln, die wir in unterschiedlicher Ausgestaltung relativ häufig in den Briefen des Paulus finden, [...] für die ersten Hörer ohne erzählende, die Vorgänge anschaulich darstellende Erläuterung zunächst einmal völlig unverständlich [waren]“. Die Verkündigung „mußte zuerst als theologisch deutende Erzählung des geschichtlichen Heilsgeschehens berichtet werden, und erst dann konnte es auch formelhaft verkürzt wiederholt werden.“⁴

Im Blick auf die Frauen gilt dasselbe wie für das Grab: Sie sind nicht in der Schrift vorgegeben und bedeuten eine erhebliche Beschwer für die Glaubwürdigkeit des Evangeliums. Der bereits genannte Celsus polemisiert wegen der Frauen als Zeuginnen jedenfalls heftig gegen die Auferstehung: „Wer hat dies denn gesehen? Ein verrücktes Weib, wie ihr behauptet, und vielleicht noch ein anderer von derselben Schwindlerbande“?⁵ Dieser andere von der Schwindlerbande wäre dann Petrus.

Wir sehen also: Gerade die Begleitumstände, die unsere Zeugen berichten, sind von der Art, dass man geneigt ist zu sagen, die Zeugen klingen authentisch. Jedenfalls hätten sie sich die Dinge unnötig schwer gemacht, sollten sie diese selbst fabriziert haben. Wenn angesichts dieser Indizien dann gelegentlich in einer Art Salto mortale behauptet wird: „Aber das haben die doch nur so gegenläufig erfunden, damit wir heute so denken“, dann kann man geduldig darauf hinweisen, sich doch mal mit fabrizierten Geschichten und Legenden aus jener Zeit zu befassen. Der Unterschied wird recht schnell deutlich werden.

DER KERN DER SACHE

Bisher haben wir uns mit Begleitumständen der Auferstehung befasst, nun fragen wir nach der Auferstehung als solche. Auch hier steht die Behauptung im Raum: Die Jünger mussten die Auferstehung Jesu auf jeden Fall behaupten, weil sie sonst Jesus nicht als Messias hätten verkündigen können.

Wer den Glauben des Frühjudentums in jener Zeit studiert, der merkt ganz schnell, dass diese Sicht entschieden falsch ist. Die Jünger mussten überhaupt nichts erfinden. Im Gegenteil! Vom Messias wurde erwartet, dass er Erfolg hat und die Herrschaft über Israel und die Völker als siegreicher König der Könige und Herr der Völker antritt. Hierzu ist ein Blick in die reiche Literatur der jüdischen Mitwelt Jesu äußerst erhellend. Deshalb war Jesus als gescheiterter, zumal gekreuzigter Messiasanwärter dem Mainstream des Judentums sowieso nicht als Messias vermittelbar. Der Messias hatte sich durch seinen Erfolg auszuweisen und durch die Aufrichtung seiner Herrschaft als globales Friedensreich. Sein Tod und eine eventuelle Auferstehung waren schlicht nicht vorgesehen.

FRAUEN ALS ERSTZEUGINNEN DER AUFERSTEHUNG BEDEUTEN EINE ERHEBLICHE BESCHWER FÜR DIE GLAUBWÜRDIGKEIT DES EVANGELIUMS

Seine eigene Jüngerschaft konnte an Jesus auch über seinen Tod hinaus festhalten. Ihn auch weiterhin als Märtyrer und Prophet zu verehren, wäre auch für das jüdische Umfeld der Jünger ein akzeptabler und durchaus gewohnter Weg gewesen, mit ihrer Jesus-Erfahrung umzugehen. Sie selbst hätten daran festhalten können: Er ist für uns sogar der Messias. Man hätte Jesu Grab zum Mittelpunkt ihrer Bewegung machen können, wie das vielfach im Judentum geschehen ist und bis heute üblich ist. Man ist nämlich der Überzeugung, dass jüdische Märtyrer und große Gelehrte mit Sicherheit auf die Auferstehung am Ende der Zeiten zugehen (Dan 12,2-3). Bis dahin ist der Besuch ihrer Gräber und das Gebet dort, auch angesichts

4 MARTIN HENGEL, *Das Mahl in der Nacht, »in der Jesus ausgeliefert wurde«* (1Kor 11,23), in: DERS. *Studien zur Christologie, KS IV* (WUNT 201), Tübingen 2006, 451-495, 454f.

5 Origenes, *Contra Celsum* 2,55. Zitiert nach HENGEL, *Begräbnis*, 402.

ihrer im Grabe ruhenden sterblichen Überreste, mit besonderem Segen verbunden.

Man schaue nur einmal auf den Grabkult dreier so unterschiedlicher Männer wie Rabbi Moses ben Maimon (Rambam) in Tiberias, der im Judentum als Gelehrter einen Rang einnimmt, wie in der römischen Kirche Thomas von Aquin oder im evangelischen Bereich Martin Luther; und dann auf den Kult um das Grab des Chassidischen Rabbi Nachman von Brazlav in Uman in der Ukraine; oder, ganz aktuell, die Verehrung des 1994 in New York verstorbenen Rabbi Menachem Mendel Schneerson an seinem Grab, die eindeutig und unübersehbar messianische Züge

**MIT DEM
ENTSPRECHENDEN
GRABKULT WÄRE DAS
ALLES VIEL EINFACHER
UND EINLEUCHTENDER
GEWESEN, ALS MIT DER
BOTSCHAFT EINER
AUFERSTEHUNG AM
DRITTEN TAG**

trägt.⁶ Ihm wurden höchste Auszeichnungen verliehen, Staatsmänner jeder Couleur suchten seinen Rat, sein Geburtstag wurde in den USA vom Kongress als jährlich zu begehender Education Day festgelegt. In Israel wird er bis heute plakatiert, nicht nur im frommen Galiläa, sondern bis hin

zu den großen Einfallsstraßen nach Tel Aviv: Ein freundlicher alter Rabbi grüßt da auf golden-gelbem Hintergrund und daneben steht: „Es lebe der König, der Messias!“, oder auch ausführlich: „Es lebe unser Herr, unser Lehrer, unser Rabbi, der König, der Messias in Ewigkeit.“ Die Gesandten (Apostel!) seiner Chabad-Bewegung sind auf der ganzen Welt unterwegs, um seine (auch messianische) Botschaft zu den Juden in aller Welt zu bringen. Dabei handelt es sich um eine der größten innerjüdischen Bewegungen überhaupt.

Die Verehrung dieser so unterschiedlichen Männer zeigt uns: Der Tod Jesu hätte eben nicht das Ende seiner Bewegung bedeutet. Im Gegenteil. Mit dem entsprechenden Grabkult wäre das alles viel einfacher und

einleuchtender gewesen, als mit der Botschaft einer Auferstehung am dritten Tag. Denn in der Messiaserwartung Israels ist nirgendwo von einer Extra-Auferstehung des Messias von den Toten die Rede. Wo



„Es lebe der König, der Messias!“ Die Verehrung des verstorbenen Rabbi Menachem Mendel Schneerson hat messianische Züge

Jesus selbst das andeutete, stieß er bei seinen Jüngern auf Unverständnis.

Aber nun sehen wir auch den Grund, weshalb die Frauen am Morgen nach dem Sabbat zum Grab gehen. Sie wollen den am Kreuz Getöteten ordentlich bestatten. Für mehr als ein hastiges Notbegräbnis hatte es am Karfreitag nicht gereicht. Nun gehen sie los, kaufen Salben und Binden, um ihren Messias dann ordentlich zu bestatten. Man hätte das Grab mitsamt dem Toten als Kultstätte höchst verehrt, denn er ist ja ihr Heiland, und der wird am Ende der Zeiten als erster auferstehen.

Die Auferstehung jüdischer Märtyrer und Gelehrter wurde erst für den jüngsten Tag erwartet. Und das war auch bei den Jüngern Jesu so.

Denn auch die Auferstehung „am dritten Tag“ bzw. „nach drei Tagen“ (Mk 8,31 u.a.), was in der dem Hebräischen eigenen Zählweise den exakt gleichen Zeitpunkt bezeichnet, kommt in den Schriften des AT und Israels nicht vor. Wenn Paulus in

⁶ Vgl. z.B. sehr einfach zugänglich auf [wikipedia.com](https://de.wikipedia.org/wiki/Menachem_Mendel_Schneerson), der Artikel „Menachem Mendel Schneerson“: https://de.wikipedia.org/wiki/Menachem_Mendel_Schneerson, abgerufen am 17.02.2016, 18.22 Uhr oder auf Instagram der account: [beit_masiah](#).

1Kor 15,4 sagt: „gemäß den Schriften“, dann wird das oft missverstanden. Denn dieser Schriftbeweis bezieht sich nicht auf die „drei Tage“, sondern auf die Auferstehung des Messias als solche. Sie ist z.B. in 2Sam 7,12-14 prophetisch bezeugt. Für die Dreitagesfrist aber wird weder im NT, noch bei den apostolischen Vätern je ein Schriftbeleg angeführt. Auch wenn hier in der exegetischen Literatur immer wieder Hos 6,2 genannt wird, so wird diese Stelle im NT doch nirgends zitiert. Das ist auch sachgemäß, denn Hos 6,2 spricht von der Wiederherstellung der Gemeinde durch Umkehr zu Gott, nicht vom Messias. Erst Tertullian bezieht die Dreitagesfrist von Hos 6,2 auf die Auferstehung am dritten Tag. Luther und viele andere sind ihm dann darin gefolgt. Also auch hier gilt: Die Jünger waren keineswegs gezwungen, um die Jesus-Bewegung zu retten, eine Auferstehung nach drei Tagen zu erfinden. Im Gegenteil. Das machte alles erst richtig schwer. Einer kritischen historischen Nachfrage hält diese wohlfeile Behauptung jedenfalls nicht stand. Sie ist ebenso banal wie falsch.

Doch dann war das Grab leer. Aber selbst das reichte nicht, um die Auferstehungsbotschaft zu entzünden. Denn: Ein leeres Grab bedeutete damals nicht viel. Grabraub und Grabschändung waren damals ein einträgliches Geschäft, ›business as usual‹. Und davor konnte man sich auch nicht wirklich schützen. An vielen Gräbern hingen deshalb Tafeln: „Verflucht, wer sich an diesem Grab vergreift!“⁷ Man wollte so das Grab schützen, indem man es dem Schutz Gottes und der Angst der Menschen empfahl. Das ist die häufigste Inschrift in der Antike überhaupt. So eine Inschrift war damals an fast jedem Grab angebracht. Aus dem leeren Grab wurde also noch lange keine Auferstehung. Erst die Begegnungen mit dem Auferstandenen ließ die Jünger schließlich bekennen: Der ewige Gott hat Jesus (schon jetzt) von den Toten auferweckt!

SCHLUSS

Die Auferstehung fand damals nicht vor Zeugen statt, aber Zeugen berichten von der Begegnung mit dem Auferstandenen. Das hat eine doppelte Konsequenz. Zum

einen: Das Neue Testament, das dieses Zeugnis bewahrt hat, entsteht in einer Zeit, in der die Geschichtsschreibung schon einen

höchst verlässlichen Standard erreicht hatte. Und so können wir heute mit allen Mitteln seriöser Forschung die Glaubwürdigkeit dieser Zeugnisse prüfen, können nachforschen und fragen, „ob es sich so verhalte.“ (Apg 17,11)

Und zum anderen: Ja, auch heute noch bezeugen Menschen, dass sie über dem Lesen der Evangelien ihm begegnet sind, IHM, dem Herrn Jesus Christus, dem Herrn des Lebens.

Jürgen Schwarz

DIE JÜNGER WAREN KEINESWEGS GEZWUNGEN, UM DIE JESUS-BEWEGUNG ZU RETTEN, EINE AUFERSTEHUNG NACH DREI TAGEN ZU ERFINDEN. IM GEGENTEIL. DAS MACHTE ALLES ERST RICHTIG SCHWER



7 HENGEL, Begräbnis 402.